

Katharina Landfester

In Deutschland findet man auf gehobenen Posten in Forschung und Wirtschaft nur wenige Frauen, sei es mit oder ohne Kinder. Was ist das Problem? Meiner Meinung nach gibt es leider viel zu wenige Vorbilder, an denen man sich als Frau positiv orientieren kann. Außerdem wird einem von so vielen aus unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft nicht gerade Mut gemacht, zu versuchen, Familie und Karriere unter einen Hut zu bringen. Damit ein solches „Experiment“ eine Chance auf Erfolg bekommt, bedeutet es allerdings, dass man schon früh lernen muss, gegen den Strom anzuschwimmen, zu seinen Entscheidungen zu stehen und den Mut haben muss, den gewählten Weg zu verfolgen.

Ich hatte in der Schule als Leistungskurse Latein und Deutsch gewählt. Die Wahl war mir damals schwer gefallen, da ich mich gleichzeitig auch für Naturwissenschaften interessierte, aber meine favorisierte Kombination Chemie und Latein nicht möglich war. Daher entschied ich mich, auch im Hinblick auf ein mögliches Studium der Altphilologie, für die geisteswissenschaftliche Kombination. Von allen Seiten wurde mir gesagt, dass ich mit alten Sprachen und Geschichte doch großartig Lehrerin werden könne, was eine ideale Verknüpfung von Beruf und Familie ermöglichen würde. Ich fand die Argumentation zunächst plausibel. Einen Tag vor dem schriftlichen Abitur allerdings kamen Zweifel, und ich dachte: „Nein, Du kannst doch nicht etwas machen, nur weil alle Leute sagen, dass dies ein prima Job für Frauen ist“. So kam es, dass ich mich an diesem Tag entschied, Chemie zu studieren. Sicherlich, es war ein bisschen aus Trotz („und jetzt beweise ich Euch, dass es als Frau auch anders geht...“), aber ich wusste auch gleichzeitig, dass ich damit für mich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Die Wahl fiel auf die Technische Universität Darmstadt; hier war ich fast allein unter Männern und an der Universität herrschte ein solcher Frauenmangel, dass Tanzkurse für Frauen kostenfrei waren!

Niemals habe ich während des Studiums einen Nachteil gehabt, weil ich eine Frau war. Allerdings schockierten mich einige Bemerkungen von Männern. So meinte ein Professor gleich am ersten Tag des Studiums, dass Frauen ja nur zum Heiraten hier seien. Solche und andere Kommentare von Professoren, Assistenten, Studenten, aber auch Verwandten, Bekannten und Nachbarn lernte ich zu überhören. Abgeschreckt haben sie mich zum Glück nie. Ich gebe zu, dass ich mir in dieser Hinsicht ein selektives Hören aneignen musste, um nicht immer wieder ins Zweifeln zu kommen, ob Frauen ein naturwissenschaftliches Studium wirklich schaffen könnten. Ganz besondere Unterstützung habe ich immer wieder von meinen Eltern erhalten, die mir zu jeder Zeit immer alles zugetraut haben und mich immer dann aufgemuntert haben, wenn es mal schwer war. Zur Diplomarbeit ging ich dann nach Straßburg, da es zwischen Darmstadt und Straßburg ein sehr aktives Austauschprogramm innerhalb eines interessanten EU-Projektes zu schlagzähmodifizierenden Kern-Mantel-Latices gab. Dort blieb ich für insgesamt neun Monate. Es war eine wunderbare Erfahrung, vor allem auch deshalb, weil die Franzosen viel offener Frauen im Beruf gegenüber waren und sind. Hier habe ich zum ersten Mal gesehen, dass es durchaus möglich ist, als Frau auch mit Familie erfolgreich sein zu können. Anschließend wechselte ich zur Promotion an das Max-Planck-Institut für Polymerforschung in Mainz, da mich vor allem die Kombination von Herstellung und Charakterisierung von Polymeren interessierte und ich an diesem Institut dafür die besten instrumentellen Voraussetzungen fand.

Nach der Promotion entschloss ich mich dann, als Postdoktorandin in die USA zu gehen, um mich dort in die Tiefen der Heterophasenpolymerisation einweisen lassen zu können. Ich verbrachte 15 Monate an der Lehigh University (Bethlehem, Pennsylvania, USA); dort reifte der Entschluss, dass ich mich habilitieren und den Weg in der Forschung gehen wollte. Zudem kam ich hier mit dem Thema der Miniemulsion in engen Kontakt, ein Thema, was mich bis heute nicht losgelassen hat. Hier sah ich eine Möglichkeit, neue komplexe Morphologien und Strukturen in Nanopartikel einbringen zu können. Zudem war ich überzeugt, dass Verkapselungen von verschiedenen Materialien über die Miniemulsion möglich sein würden. In den USA habe ich einige bemerkenswerte Frauen als Vorbilder kennen gelernt. Für mich am eindruckvollsten war Diane Wittry, Dirigentin des Allentown Symphony Orchestra; sie hat mich tief beeindruckt und gezeigt, dass man sich einfach etwas zutrauen muss.

Zurück in Deutschland ging ich zu Beginn des Jahres 1998 an das Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung nach Potsdam, um dort meine Habilitation auf dem Gebiet der Miniemulsion zur Herstellung von komplexen Nanopartikeln anzufertigen. Als Gruppenleiterin hatte ich zunächst drei Doktorandinnen. Wir waren wirklich ein sehr gutes Frauenteam! Nach der Habilitation im Sommer 2002 habe ich mich auf Professorenstellen beworben und erhielt in der Tat bereits im Frühjahr 2003 den Ruf auf den Lehrstuhl für Organische Chemie III (Makromolekulare Chemie und Organische Materialien) an der Universität Ulm. Zur Vertragsverhandlung ging ich zunächst nach Stuttgart ins Ministerium. Nach einer Stunde wagte ich zu fragen, wie es eigentlich mit einer Stelle für meinen Mann sei. Mein Gegenüber reagierte für mich völlig unerwartet und meinte: „Das ist das erste Mal, dass ich auf den Partner hier angesprochen werde. Ich finde das ganz toll!“ Ich war verblüfft, dass das in Deutschland möglich sein sollte und sich vielleicht bisher nur viel zu wenige getraut hatten, überhaupt zu fragen. Ermutigt durch diese Äußerung habe ich das Thema auch bei der Verhandlung mit dem Rektor der Universität angebracht und sogar meine Zusage von einer Stelle für meinen Mann abhängig gemacht. Mein Mann hatte als Arzt zum Glück schon sehr bald (unabhängig von meinen Verhandlungen) eine Stelle an der Uniklinik Ulm, so dass auch ich meinen Vertrag unterschreiben konnte. Der Anfang war gar nicht so schwer, wie ich es mir vorgestellt hatte. Zunächst war ich im Chemiekollegium die einzige Frau, nach einem Jahr hatte sich der Frauenanteil verdoppelt. Als Chemikerin hatte ich schon nach kurzer Zeit eine recht große Gruppe mit 20 DoktorandInnen, 4 PostdoktorandInnen, 5 DiplomandInnen, 5 TechnikerInnen und 2 Sekretärinnen. Meine Gruppe forschte auf dem Gebiet der Nanopartikel. Zu dem reinen Materialaspekt kam nun noch die biomedizinische Anwendung dazu. Mein großes Interesse besteht darin, Kapseln zu konzipieren, die in der Lage sind, ein Ziel im Körper aufgrund ihrer Oberflächenfunktionalisierung zu finden, dann in die Zellen einzudringen und dort einen Wirkstoff abgeben zu können.



Abbildung 1: Vortrag mit Karolina, April 2007.

Im September 2006 wurde dann unsere Tochter Karolina geboren. Das hat natürlich auch mein Arbeitsleben entscheidend verändert. Angesichts der großen Gruppen war selbst an ein vorübergehendes Ausscheiden nicht zu denken. Vier Wochen arbeitete ich nur das absolut Notwendigste von zu Hause aus. Als Karolina 10 Tage alt war, empfing ich allerdings den ersten Besucher in der Uni, einen japanischen Professor. Nach vier Wochen war ich dann wieder regelmäßig an die Uni, und zwar mit Karolina. Ich nahm sie von Anfang an überall mit hin, zu Besprechungen, Sitzungen etc. Die Einführungsveranstaltung für Erstsemester hielt ich mit Karolina, was die Studenten nur kurzfristig verwunderte. Es war überhaupt kein Problem. In meinem Büro stellte ich ein

Bett auf, in dem Karolina schlafen konnte. Da ich viele Industriekooperationen hatte, war es auch notwendig, zu den Industrievertretern zu fahren. So mussten Karolina und ich zum Beispiel nach London, wo wir vom Flughafen von einem Chauffeur abgeholt werden sollten. Allerdings war der Chauffeur offensichtlich nicht genau instruiert worden; er erwartete einen Herrn mit Namen „Landfester“. Umso erstaunter war er, als ich ihn ansprach, ob es sein könne, dass er auf mich warte. Er war völlig durcheinander und meinte nur: „I lost my mind“. Der Jaguar, mit dem wir dann gefahren sind, hatte sicherlich noch keinen Kindersitz (den ich mitgebracht hatte,) gesehen. Karolina und ich waren ein eingespieltes Team. Für drei Vorlesungsstunden des Wintersemesters konnte sich zunächst mein Mann frei nehmen, für zwei weitere hatte ich eine Betreuung engagiert. Wenn alle Stricke rissen, kam Karolina einfach mit in die Vorlesung. Dort schlief sie auf den Bauch gebunden im Tragetuch. Da ich für eine Konferenz in Lissabon keine Betreuung für Karolina organisiert hatte, nahm ich sie mit im Tragetuch auf die Bühne, um den Vortrag zu halten. Als ich begann, den Vortrag zu halten, wurden hunderte von Fotos gemacht; so ungewöhnlich war es! (Abb.1)

Im Dezember 2007 ereilte mich dann ein Ruf vom Max-Planck-Institut für Polymerforschung in Mainz auf eine Direktorenstelle (Abb.2). Auch hier habe ich wieder für meine Familie mitverhandelt, auch wenn mein Mann das gar nicht „nötig“ hat. Er hat allerdings, und das muss ich ihm sehr hoch anrechnen, seine unbefristete Stelle aufgegeben, um mit nach Mainz zu ziehen. Am 1. September 2008 haben wir in Mainz begonnen. Großartig war, dass insgesamt 25 MitarbeiterInnen aus Ulm mitgekommen sind. Es musste einiges aufgebaut werden. Meine Gruppe ist nun noch etwas größer, die Themen noch breiter. Die wissenschaftliche Arbeit ist aufregend; mit Hilfe der Miniemulsionstechnik werden immer neue Nanopartikel für die unterschiedlichsten Anwendungen konzipiert.



Abbildung 2: AK-Landfester am Max-Planck-Institut für Polymerforschung bei einem Ausflug in Weingarten im Juni 2010.

Im Oktober 2009 wurde unsere zweite Tochter Isabella geboren. Auch als Direktorin eines Max-Planck-Institutes geht es, Kinder und Beruf miteinander sehr harmonisch zu verbinden. Bereits neun Tage nach der Geburt war Isabella das erste Mal im Institut, danach habe ich sie langsam in das Berufeleben „eingewöhnt“ und integriert; denn Isabella war natürlich wie ihre große Schwester bei allen beruflichen Termine immer dabei. Beim zweiten Kind ist alles schon viel „normaler“ geworden. Bei der DFG musste man nur noch kurz sagen, dass man für eine SFB-Begutachtung um eine Kinderbetreuung bittet, zur

Humboldt-Gesellschaft kam Isabella ganz selbstverständlich mit. Isabella war so schon früh in vielen deutschen Städten, aber auch in Granada, Florida und in Brasilien. Alle Reisen waren völlig problemlos. In die Kita geht Isabella, seit sie neun Monate alt ist. Und wenn ich mit ihr verreiste, sagte ich in der Kita: „Isabella geht mal wieder auf Dienstreise“. Es ist großartig zu sehen, dass es in einigen Städten unproblematisch ist, über den Familienservice eine Kinderbetreuung zu organisieren.

Nun sind die Kinder 2 und 5 Jahre; in meinem Büro haben sie einen eigenen Schreibtisch mit vielen wichtigen Utensilien und erzählen manchmal schon von „Nanokapseln und Nanopartikeln“. Wenn ich auf Dienstreisen gehe, bleiben die Kinder meistens in Mainz und gehen in die Kita; mein Mann kümmert sich dann fürsorglich um die Kinder. Nur manchmal nehme ich auch beide Kinder mit; die Fahrten mit der Bahn sind ein Erlebnis für beide und sie freuen sich immer sehr, das Spielzeug in anderen Kitas testen zu können und Karolina ist sehr stolz, für ihre kleine Schwester verantwortlich zu sein. So versuche ich immer Kinder und Beruf gut unter einen Hut zu bekommen. Es gibt Zeit für die Arbeit und es gibt Zeit für Karolina, in der wir spielen und viel lachen. Karolina und Isabelle sind sehr aufgeweckte und fröhliche Mädchen.

Ich kann jeder Frau nur Mut für einen Weg in höhere Positionen machen: erstens geht mehr als man denkt und zweitens man muss sich trauen, auch ungewöhnliche Wege zu gehen. Wie oft habe ich schon gehört: „Ach, toll, dass Sie das machen, ich hätte mir das nicht zugetraut“. Man muss sich in der Tat zutrauen, ungewöhnliche Dinge zu tun.

Kontakt:	Schlauer Fuchs
 <p>Prof. Dr. Katharina Landfester Max Planck Institute for Polymer Research Ackermannweg 10 Tel.: +49 (0)6131 379-170 Fax: +49 (0)6131 379-370 E-Mail: landfester@mpip-mainz.mpg.de</p>	<p>Unsere Schlaue-Fuchs-Frage zu diesem Beitrag lautete:</p> <p>Welche Meinung vertrat ein Professor am ersten Tag des Studiums gegenüber Katharina Landfester?</p>
	<p>http://www.mpip-mainz.mpg.de/groups/landfester/director</p>